

Zeittafel - vom Anfang bis zum Jetzt



Werk Redenfelden auf einer handcolorierten Ansichtskarte, gelaufen 1915

© Repro Bund Naturschutz Raubling

Frühjahr 1907

Vom Bezirksamt Rosenheim (unter Nr. 4538, 31. Mai 1907) wird der Oberbayerischen Zellstoff- und Papierfabriken AG München der Bau einer Zellstoff- und Papierfabrik in Redenfelden, Gemeinde Kirchdorf am Inn (spätere Gemeinde Raubling) genehmigt.

Schon damals äussern (u.a. nachzulesen im Beschluß vom 31. Mai) die Bauern und Fischer aus der Nachbarschaft ihre Sorge, dass mit der Fabrik ihre natürlichen Lebensgrundlagen Boden, Wasser und Luft, die Flora und Fauna Schaden nehmen würden.

Diese Bedenken bestätigten sich mit der Zeit.

Die negativen Umweltauswirkungen wurden damals (wie heute) bagatellisiert und durch großzügige Spenden an Vereine und Kirchen kaschiert.

Ob und wenn ja in welchem Umfang bereits vor den Gemeinderatswahlen von 1899 Sondierungsgespräche und „geheime Absprachen“ stattfanden ist nicht dokumentiert. Das Wahlergebnis spricht aber für sich.

Herbst 1909

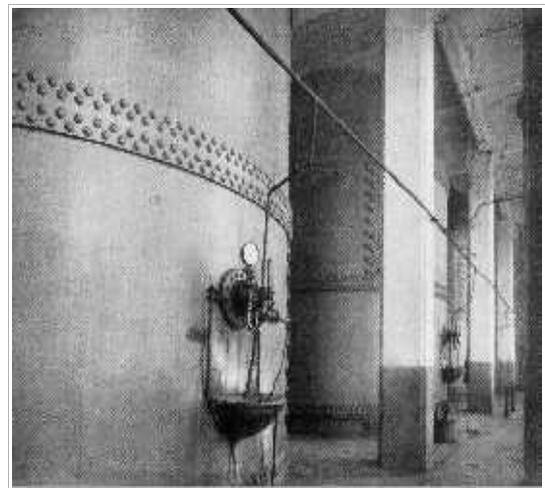
Nach einer nur zweieinhalb jährigen Bauzeit startet die Produktion mit Zellstoff und Zellulosepapier. Produktionsschwerpunkt ist die Zellstoffproduktion, Hauptabsatzgebiet der oberitalienische Raum.

1911

Die Oberbayerische Zellstoff- und Papierfabriken AG München gerät in finanzielle Schwierigkeiten. Es folgt die Übernahme durch die Aschaffenburg Zellstoffwerke (AZ oder auch AschZell genannt).

Die Folgejahre nach 1911

Die Produktionsabläufe werden durch umfangreiche technische Umgestaltung rationalisiert. So wurde 1911 die gesamte technische Einrichtung umgebaut und vergrößert und der damals weltgrößte Sulfit-Zellstoffkocher in Betrieb genommen. Die monatliche Produktionsleistung stieg auf 1700 Tonnen. 1912 auf 2500 Tonnen. 1913 wird eine dritte Papiermaschine (die sogenannte PM1) installiert.



Sulfit-Zellstoffkocher, aus „Das Bayerland“, 1925
© Repro Bund Naturschutz Raubling

So versucht man, den stetig wachsenden Bedarf an Zellstoff und Papier zu bedienen. Die Aschaffenburg Zellstoffindustrie war zwischenzeitlich zu einem „Qualitätsbegriff“ in der noch jungen Verpackungsindustrie geworden. Probleme bereiten insbesondere Wasser und Holz, die fluktuierenden Preise und der durch Überkapazitäten verursachte „bewegte“ Absatzmarkt.

Problem der Arbeiterinnen und Arbeiter:

Die beschwerlichen Arbeitsverhältnisse (Hitze, Gestank und Lärm...) beeinträchtigen die Gesundheit, schwere und auch tödliche Arbeitsunfälle sind an der Tagesordnung, Kinder übernehmen Reinigungsarbeiten an für Erwachsene schwer zugänglichen Anlagenteilen...

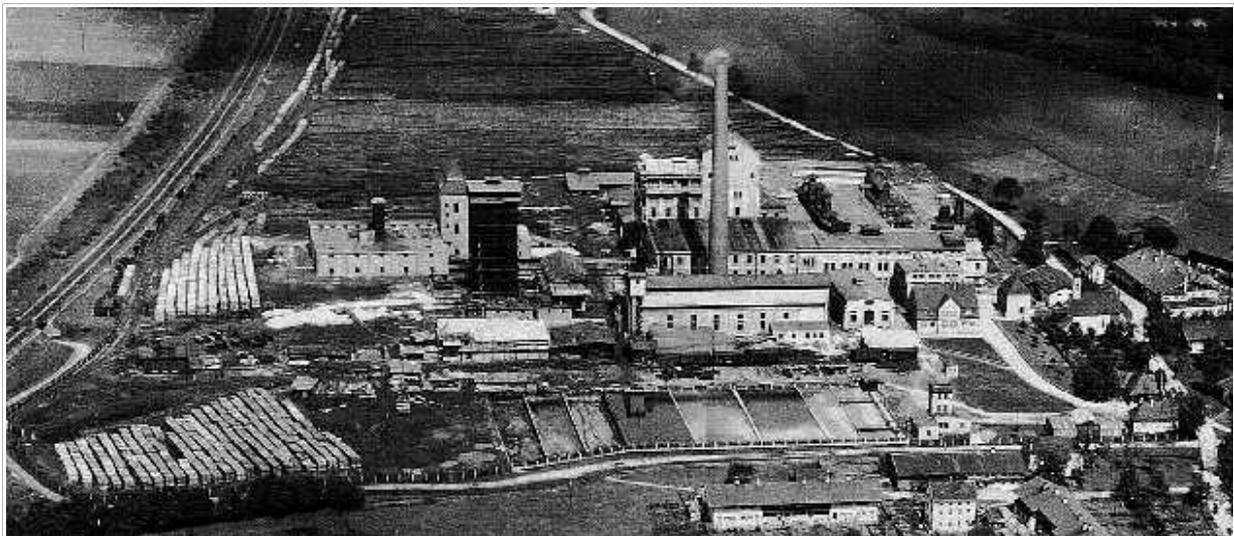
1914 bis 1918

Kriegsbedingter Wegfall vieler Bezugs- und Absatzmärkte, Arbeitermangel und Engpässe in der Lebensmittelversorgung.

1917

Bau einer Sulfite-Spiritfabrik. Aus der Zellstoff-Ablauge wird nun Industriespirit gewonnen.

Es kommt immer wieder zu (verbotenem) Alkoholmißbrauch mit schwersten gesundheitlichen Schäden.



Werk Redenfelden um 1919

© Gemeindefacharchiv Raubling

Im Vordergrund die Absetzbecken für die Produktionsabwässer und -laugen. Rechts oben im Bild - die anfangs hölzerne Abwasserleitung zum Inn. Genehmigt waren die tägliche Einleitung von 1200 cbm Lauge und 7200 cbm mit Fasern verunreinigtes Washwasser. Links oben, die Sulfite-Spiritfabrik und der erste Holzplatz.

1919

Revolutionskämpfe sind für das Werk Redenfelden im Gegensatz zum Torfwerk Nicklheim und der Spinnerei Kolbermoor nicht dokumentiert.

1925

Tagesleistung der Zellstofffabrik 90 Tonnen, der Papierfabrik 35 - 40 Tonnen und der Spiritfabrik 4000 Liter. Das Werk Redenfelden beschäftigt ca. 900 Arbeiter und Angestellte.

1929

Weltwirtschaftskrise. Bildung eines Zellstoff Syndikats durch die Aschaffener Zellstoffwerke, die Zellstofffabrik Waldhof u.a. um den Folgen der Überproduktion an Zellstoff und Papier gegenzusteuern.

Ende der 1920er Jahre

Erneut umfangreiche technische Umgestaltung. Die Zellstoffproduktion wird weiter erhöht, ebenso die Leistung der Sulfid-Spiritfabrikation. Bau der PM4



Gärbottiche für die Sulfid-Zellstoffablage

© Gemeindefacharchiv Raubling

(1929). Hergestellt werden Kraft-, Fettdicht-, Briefumschlag-, sowie Seiden-, Schreib- und Druckpapiere.

Der Verbrauch von Kohle, Kalk, Schwefelkies, Wasser etc. in die Höhe. Für 1 kg ungebleichten Zellstoff lag der Wasserverbrauch im Schnitt bei 300 Liter, für 1 kg Druckpapier bei 600 Liter und für 1 kg Feinpapier bei annähernd 1100 Liter Wasser.

1931

Die deutsche Zellstoff- und Papierindustrie gerät wegen der zwischenzeitlich eingetretenen, teils katastrophalen Überproduktion, in ihre bisher schwerste Krise.

1932

Antrag der Aschaffener Zellstoffwerke mit der bestehenden Abwasserbeseitigungsanlage täglich bis zu 2000 cbm Sulfid-Schlempe und 50000 cbm Fabrikabwasser in den Inn einzuleiten.



Werk Redenfelden mit Fluß, Ansichtskarte, gelaufen 1929

© Repro Bund Naturschutz Raubling

1934

Als weitere Rationalisierungsmaßnahme wird eine neue, hochmoderne Kessel- und Kraftanlage mit Kohlefeuerung (u.a. Penzberger Kohle) gebaut. In den Folgejahren wirtschaftlicher Aufschwung der Aschaffener Zellstoffindustrie.

1939

Zur Abwicklung des notwendigen Holztransportes wird das Tochterunternehmen BTK, Befrachtungs- und Transportkontor, gegründet.

1940er Jahre

Planung und Kontrolle, zwei „Wesenselemente“ des nationalsozialistischen Wirtschaftssystems, setzen sich immer mehr durch. An die Stelle von Wettbewerb und Markt treten Behördenkontrollen und staatliche Planung.

1943

Durch das nationalsozialistische Regime wird der Abwässereinleitungsantrag aus dem Jahr 1932 nachträglich genehmigt.

Durch diese, bis in die 1980er Jahre von den Behörden geduldete Art der

Abwässerbeseitigung war der Inn auf einer Strecke von 130 km schwerstens geschädigt.

1943 bis 1945

Den wachsenden Arbeitskräftemangel im Kriegsführenden Nazideutschland fangen auch im Werk Redenfelden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ab. In und im direkten Umfeld der Redenfeldener Papierindustrie waren rund 80 französische und russische Kriegsgefangene und bis zu 120 ausländische Zivilarbeiter, sogenannte Fremdarbeiter (weitgehend sogenannte Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen) eingesetzt.

Mißhandlungen von Zwangsarbeitern sind mehrfach dokumentiert. Es wird andererseits von zwischenmenschlicher Solidarität berichtet. Entschädigungszahlungen an die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ sind nicht bekannt. (vgl. blinder (brauner) Fleck)

1944

Kriegsbedingt wird die Hauptverwaltung der Aschaffener Zellstoffwerke von Berlin über Aschaffenburg und Pirna schlußendlich nach Redenfelden (Sitz weiterhin Aschaffenburg) verlegt. Das neue Domizil der Hauptverwaltung ist eine eilig erstellte Aufstockung (zwei Geschoßflächen) der Papiermaschinenhalle.

1945 Kriegsende

Das Werk Redenfelden bleibt vor Kriegsschäden weitestgehend vollständig verschont. Am 02. Mai erreichen amerikanische Kampfverbände Redenfelden und schließen das Werk zwangsweise.

Im Verlauf der Kriegsgeschehens werden viele Aschaffener Werke die in den Kampfgebieten lagen schwer beschädigt. Die im Osten Deutschlands gelegenen Werke sind nach dem Krieg verloren.

1946

Gründung der Aschaffener Betriebsabteilung Pharmazell (organische Chemie aus dem Rohstoff Zellstoffablauge) auf dem Gelände der

Redenfeldener Papierfabrik. In den Anfangsjahren wird in provisorisch umgebauten Gebäudebereichen der Papierfabrik produziert.

Abwässer und Chemieabfälle werden, nicht nur in den Anfangsjahren, über den Inn und die Redenfeldener „Müllkippe“ entsorgt.



Hauptverwaltung der AZ, hier ein Bild aus dem Jahr 1958

© Gemeindearchiv Raubling

Ende der 1940er Jahre

Für kurze Zeit wird im Zuge der Währungsreform, unter polizeilicher Aufsicht, Papier für Geldscheine produziert.

Ein nicht ganz so kurzes „Gastspiel“. Die Firma DURO Papierverarbeitung, Huxol & Co. mit den ersten Beschichtungsversuchen von Papier für Lebensverpackungen. Produziert wird in einer der Holzlagerhalle auf dem nördlichen Werkgelände, später werden Tüten und Kartons hergestellt.

1949

75-jähriges Firmenjubiläum der Aschaffener Zellstoffwerke.

Es geht wieder aufwärts. Produziert werden am Standort Redenfelden: Ungebleichte Sulfit-Zellstoffe, Pack- und Tütenpapiere, fettgedichtete Pergamyn- und Pergamentersatzpapiere, Spinn- und Sackpapiere, Seidenpapiere, Transparentpapiere, Landkartenpapiere, Zellstoffwatte, Sulfit-Spiritus und Schlackensteine.



Jubiläumsschrift, 75 Jahre AZ, Aus dem Werden eines Unternehmens, Redenfelden 1949

© Repro Bund Naturschutz Raubling

1951

Gründung des Unternehmensbereich AZ-Kunststoff zur Herstellung von kunststoffbeschichtetem Papier.

1952

Das rasante wirtschaftliche Wachstum der Nachkriegszeit führt auch bei den Aschaffener Zellstoffwerken zu einer Stagnation (Depression auf dem Papiermarkt).

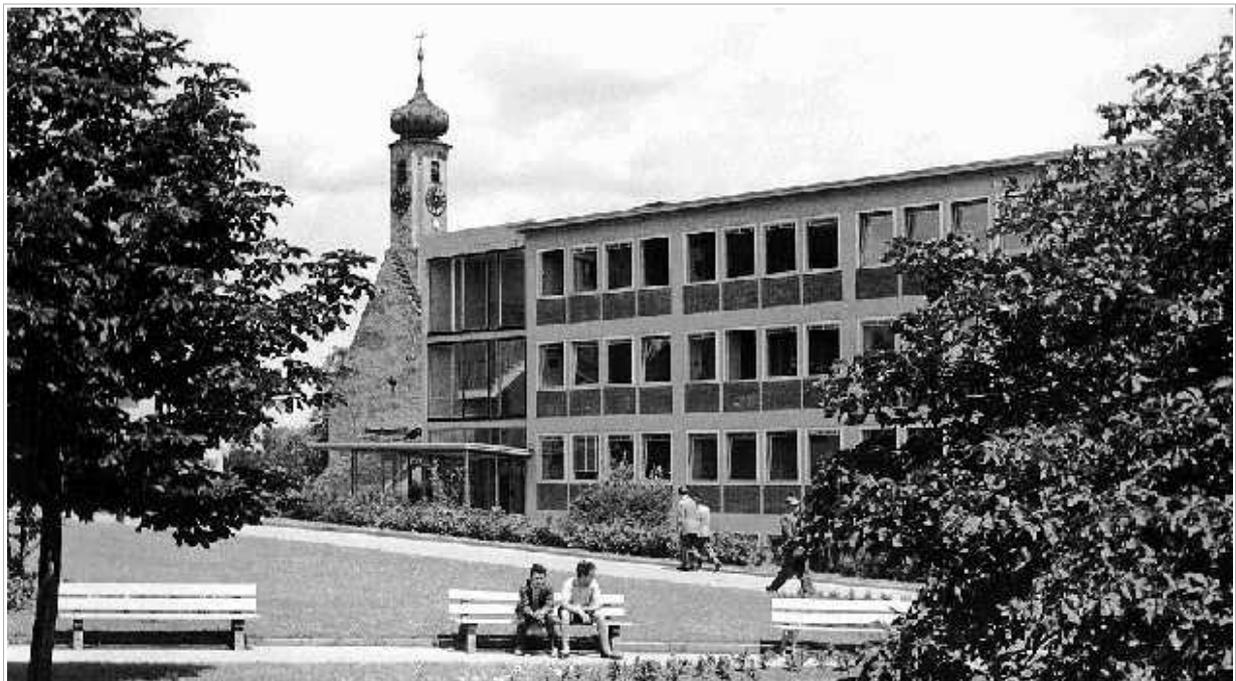
Anfang 1950er bis Mitte der 1960er Jahre

Erweiterung des Industriegeländes nach Norden - Osten. Angeschüttet wird auch hier mit Schlackenmaterial (Kohlen- und Radonhaltiger Pyritschlacke).



Werk Redenfelden, 1953

© Gemeindefacharchiv Raubling



Erasmuskirche mit dem neuen Verwaltungsgebäude, um 1958

Privat © Repro Bund Naturschutz Raubling

Bau eines Verwaltungsgebäudes für die Konzernleitung.

Abriß der alterwürdigen Erasmuskirche.

Stufenweise Umstellung des Kraftwerks von Kohle auf Schwerölfeuerung.

Bau einer Tütenfabrikationshalle (heute PharmaZell).



Duro Papierverarbeitung, um 1958

Privat © Repro Bund Naturschutz Raubling

Bau einer Entrindungsanlage auf dem südlichen Holzplatz (jetzt Chiemgau Recycling). Die Entrindungsanlage erweist sich als technischer Fehlschlag.

Umstellung von Papier-Rundholz auf Papier-Sägewerksabfallholz. Bau der Chlorbleiche auf dem zugeschlagenen nördlichen Industriegelände.

Immer wieder kommt es in den nächsten Jahrzehnten zu Chlorgasunfällen. So wird z.B. für das Jahr 1955 im nahen Pfraundorf von großen Schäden in den Obst- und Gemüsegärten berichtet. Dem örtlichen Obst- und Gartenbauverein gelingt der Nachweis, dass Chlorgas der AZ die Schäden verursacht hatte.



Trommelentrindung, hier Wässerungsbecken, 1958

Privat © Repro Bund Naturschutz Raubling



Werk Redenfelden mit Chlortürmen und dem erweiterten Lagerbereich, 1960er Jahre

Privat © Repro Bund Naturschutz Raubling



Werk Redenfelden, 1967

© Gemeindearchiv Raubling

Ein Zeitzeuge erzählt dass es mit der Inbetriebnahme der Chlorbleiche in der Kolonie wie auch im südlichen Pfraundorf deutlich lauter wird.

1966

Rettung aus Schweden

Für ein Unternehmen, das seit Jahren am Rande des Ruins dahinschlittert, sollen in diesen Wochen die Weichen neu gestellt werden: die Aschaffburger Zellstoffwerke AG, Aschaffenburg/Redenfelden, dürften nun einen neuen starken Partner aus dem Norden erhalten. Die Svenska Celltlosa AB, Sundsvall, der größte skandinavische Zellstoff und Papierkonzern ..., -will bei dem notleidenden deutschen Unternehmen als neuer Großaktionär einsteigen. ... Nur höchstens drei bis vier Jahre noch könnte man aus eigener Kraft weitermachen. Es wäre deshalb unverantwortlich, die Zeit zu verschlafen. Da die Bayerische Hypotheken und Wechsel-Bank mit einem Anteil von mehr als 40 Prozent am Aschzell-Kapital von 50 Millionen Mark diesem Sorgenkind schon Geld und Tränen genug geopfert hat, ist es begreiflich, daß sie alles versucht, um einen „Mitverantwortlichen“ ausfindig zu machen; auch der bayerische Staat, der mit etwa 70 Millionen Mark Aktien, Darlehen und Bürgschaften engagiert sein dürfte, kann sich nicht länger den Luxus leisten, weitere Millionen zuzubuttern. Da allem Anschein nach die von einigen Auguren in Aussicht genommene Hochzeit mit der Zellstofffabrik Waldhof, Mannheim, an der Frage der Mitgift des bayerischen Staates scheiterte und damit eine „deutsche Lösung“ des Problems Aschzell hinfällig geworden ist, wird man den Silberstreif aus Schweden willkommen heißen. ...
W. P. MB.

Quelle: DIE ZEIT, 14.10.1966 Nr. 42 - 14. Oktober 1966

1969

Der Großaktionär Hermann Krages fädelt gemeinsam mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank eine Fussion der deutschen „Papier-Rivalen“ Zellstofffabrik Waldhof (gegr. 1884) und der Aschaffburger Zellstoffwerke (gegr. 1874) ein.

Im Werk Redenfelden laufen Vorarbeiten zur geplanten Fusion an.

Pilotanlage für Kunststoffbeschichtungen wird im Werk Redenfelden erprobt.

Verkauf der Betriebsabteilung Pharmazell an die Firma Diamalt.

(Stichwort Gemengelage)

1970

Die Aschaffener Zellstoffwerke (AZ) fusionieren mit der Zellstofffabrik Waldhof (ZW) zum größten europäischen Papierkonzern. Dieser firmiert nun als Papierwerke Waldhof-Aschaffenburg (PWA).

Bau der Konzernleitung in Redenfelden - das sogenannte „PWA - Hochhaus“.

Produktionsstart der PWA - Kunststoff (PWA-K) mit einer im Mannheimer Waldhofwerk abgebauten Beschichtungsanlage.



PWA Werk Redenfelden mit PWA-Hochhaus und PWA-Kunststoff, 1970

© Gemeindefacharchiv Raubling

1973

„...Pfeifen und Zischen zu jeder Tag und Nachtzeit - hervorgerufen von Kesselhaus und Kraftzentrale erschreckt die Einwohner von Redenfelden und der Kolonie.

Die verantwortlichen Herren der PWA wollen uns immer wieder weiß machen, das die Abfälle der Kunststoff GmbH von Kindern angezündet werden. Mit dieser fadenscheinigen Behauptung aber lenken sie nur von den wahren Schuldigen ab. Die Kinder müssen herhalten, um die offensichtliche Tatsache zu verhüllen, daß der Kunststoffabfall bewußt verbrannt wird, weil allmählich Platzmangel dafür besteht.“

Quelle: Roter Zellstoff

1974

Als Umweltverschmutzer Nummer Eins (Wasser, Luft und Lärm) wird in der Bürgerversammlung vom 03. Dezember die PWA bezeichnet. Bürgermeister Falter spricht von „echten Mißständen“.

1975

Die PWA wird in einem Vergleich vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof gezwungen, die Gewässerverschmutzung des Inns einzustellen.

1977 - 1980

Es kommt zu einschneidenden betrieblichen Veränderungen.

Die Produktion wird weitgehend auf den Einsatz von Altpapier als Ausgangsstoff umgestellt.

Die Belegschaft wird um annähernd die Hälfte auf rund 570 Mitarbeiter „abgebaut“. Gekündigte Mitarbeiter klagen auf Abfindung.

Die Zellstoffproduktion und mit ihr die Spiritusherstellung in Redenfelden wird zum 1. Januar 1980 eingestellt.

1980 werden 65.000 Tonnen/Jahr Wellenpapier (zur Wellpappenherstellung) aus Altpapier und 8.000 Tonnen/Jahr Seidenpapier aus Zellstoff produziert

Der Laugenturm, Wahrzeichen Redenfeldens und Raublings brennt 1980 ab. Arbeiter sprechen vom „großen Glück“ für die PWA - Industriepapier, Rückbau und Entsorgung schlagen so nur mehr mit einem Bruchteil der ursprünglichen Kosten zu Buche.

1981

Die PWA - ZEWAPOR erhält ihre Betriebsgenehmigung für die Produktion von Verpackungsmittelformteilen aus Styropor. Produziert wird in den Hallen der ehemaligen Chlorbleiche. Anstelle der Zellstoffentwässerung errichtet die

Innwell, eine Tochter der ZEWAWELL-Gruppe (25% PWA) eine Wellpappenmaschine zur Fertigung von Wellpappe auf Format.

Anfang der 1980er Jahre

Die PWA macht sich gemeinsam mit dem damaligen Landrat Josef Neiderhell sen. (dem vormals langjährigen Leiter der Bauabteilung im Werk Redenfelden) für eine zentrale Müllverbrennungsanlage (Gesamtregion Südostbayern) auf dem Redenfeldener Werksgelände stark. Nach starken Bürgerprotesten (Inntal 2000) distanziert sich **1984** der neue Landrat Dr. Max Gimple vom Projekt.

1986/87

In den Industriehallen der ehemaligen Chlorbleiche entsteht die ZEWAWELL - Altpapieraufbereitung.

1989 bis 1998

Massiver Widerstand von Nachbarn gegen die Lärmbelästigung, verursacht von den Betrieben auf dem PWA Gelände. Der Lärm hatte seit etwa 1985 „in erschreckendem Maß“ noch weiter zugenommen.

1991

PWA - Industrierpapier stellt der Öffentlichkeit erstmals die zum Patent angemeldete Pilotanlage zur Aufarbeitung von Flüssigkeitskartons wie z.B. Tetra-Pack (= Verbundpapier) vor.

1992

Die PWA - Industrierpapier beantragt die immissionsrechtliche Genehmigung für eine Wiederaufbereitungsanlage von Verbundpapier, mit einem Tagesdurchsatz von 100 bis 150 Tonnen.

Beginn der offenen Müllzwischenlagerung von mit Lebensmittelresten verschmutzten Flüssigkeitskartons in direkter Nachbarschaft zu den

anliegenden Wohngebieten.

1992

PWA Industriepapier rüstet die Pilotanlage nach, Durchsatz jetzt ca. 12 Tonnen am Tag. Es wird von Problemen mit dem ursprünglich angedachten vollständigen Recycling (auch der Kunststoff- und Alufraktion) berichtet.

Letztendlich soll das PE-/ Aluminiumrecycling an der technisch nicht realisierbaren Sortentrennung gescheitert sein. Für die Kunststoff- und Alufraktion (Anteil ca.30%) bestehe kein Absatzmarkt. Als Übergangslösung werden diese Fraktionen (unzulässig, aber behördlich geduldet) auf der zwischenzeitlich zu einem Monstrum angewachsenen PWA - Betriebsdeponie „entsorgt“.

1993

PWA Industriepapier schließt mit dem Fachverband Kartonverpackung für Flüssignahrungsmittel (Mitglied u.a. die SCA Tochter Tetra Pack) einen Abnahmevertrag (Stichwort: Duales System, Grüner Punkt). Die Anlage dazu ist aber noch nicht genehmigt. Das Bundeskartellamt schaltet sich ein.

1993

Die Landesanstalt für Umwelt (heute LfU) fordert die PWA - Industriepapier auf, für die bislang nichtverwertbare Kunststoff- und Alufraktion eine eigene Müllverbrennungsanlage zu errichten. Hintergrund: künftig sollen solche Abfälle termisch verwertet werden.

Breiter öffentlicher Widerstand (Bürger und Umweltverbände) gegen den geplanten Bau einer Verbundpapier-Recycling-Anlage,



Protestaufkleber der damaligen BI

später auch gegen das nochmals geplante Müllkraftwerk („Verbrannt werden sollen: Spuckstoffe, Papierfasern, Klärschlämme aus der Region und 21.000 Tonnen/Jahr Reststoffe aus der Tetra Pack-Recyclinganlage - insgesamt 136.900 Tonnen/Jahr“).

Bau des PWA Rechenzentrums. Hier kommt es wegen der Pyrit-Schlackenentsorgung zum Umweltskandal. Das Thema Altlastenflächen wird erstmals öffentlich thematisiert.

Brand im ZEWAWELL / ZEWAPOR Werk. Aus für ZEWAPOR am Standort Redenfelden.

Der PWA - Konzern rutscht erstmals in die roten Zahlen.

Die Genehmigung der Recyclinganlage wird wegen „unzureichender“ Unterlagen u.a. des nicht nachvollziehbaren Lärmgutachtens, ausgesetzt. Die PWA - Industriepapier zieht den Bauantrag zur „Überarbeitung“ zurück.

1994

Erneuter Bauantrag der PWA - Industriepapier zur Verbundpapier - Recyclinganlage. Nun stimmt der Gemeinderat auf Grundlage des im Vorfeld bereits durch das LRA Rosenheim genehmigten Schall- und Geruchstechnischen Gutachtens dem Bauantrag zu.



Verbundpapierrecycling, die „PWA Halle“, 2008

© Foto Bund Naturschutz Raubling

Bauantrag der PWA - Industriepapier zum Bau einer Recyclinganlage für

Verbundpapier mit einer Durchsatzleistung von 50.000 Tonnen im Jahr (ca. 150 Tonnen/Tag) wird genehmigt. Inbetriebnahme **1996**.

Die PWA - Industripapier verwirft Pläne für den Bau einer eigenen Müllverbrennungsanlage.

Die Reststoffe (Kunststoff und Alu) der Tetrapackaufbereitung werden künftig im nahen Rohrdorfer Zementwerk, vom Staat hochsubventioniert und gefördert termisch verwertet.

1995

Svenska Cellulosa Aktiebolaget (SCA) erwirbt in Deutschland die Mehrheit der PWA - Anteile (75%).

1996

SCA - Packaging erwirbt INNWELL und Industripapier, beides Tochterunternehmen der 1995 erworbenen deutschen Konzerngruppe PWA.

SCA schafft die SCA FINE PAPERS-Fraktion, die ihren Sitz in Raubling hat und gruppiert die Fine Papers Aktivitäten aus dem PWA Erwerb.

1997

Die SCA erwirbt die restlichen Anteile der anderen Gesellschafter, eine Umfirmierung wird gestartet.

1997/98

Umfangreiche Immobilienverkäufe am Standort Redenfelden durch die SCA .

1998

Die SCA - Packaging trennt die Redenfeldener Papierfabrik in zwei Werke, die spätere SCA - Packaging und SCA - Innwell. (Stichwort Gemengelage)

Die Bauerfeindgruppe erwirbt die Redenfeldener SCA - Packaging und SCA - Innwell.

Erneut einsetzende Bürgerprotest. Erheblichen Geruchs- und Lärmbelästigung.

2000

Die Roman Bauernfeind Papierfabrik baut eine neue dritte Papiermaschine (PM 7) und ein zentralisiertes Altpapieraufbereitungssystem für die beiden Papiermaschinen PM 5 und PM 7.

Zielsetzung ist eine Jahresproduktion von 85.000 Tonnen.



© Gemeinearchiv Raubling

2001

Bau eines erdgasbefeueren Heizkraftwerkes (Hauptegner sind Dr. Roman Bauernfeind und die Isar Amper Werke (später E.ON) zu je 50%.

Das Contracting Projekt wird auf eine Laufzeit bis 2014 festgeschrieben.

Eine neue Lärmquelle in der bestehenden „Gemengelage“!

2003

Die zwischen den 1940er Jahren und 1978 "wild" betriebene "PWA Deponie Raubling" wird bis 2003 als "Papierreststoffdeponie" genutzt.

In der Deponie sollen sich unter anderem Schlamm und Spuckstoffe aus der Zellstoff- und Papierproduktion, Schlamm aus der Wasseraufbereitung, Bauschutt, Kalksteine aus dem Laugenturm, Schlämme aus der

Papierbeschichtung, Klärschlamm der biologischen Abwasserreinigungsanlage, Pulperaustrag und Filterkuchen aus der Kunststoffbeschichtung.

Im unteren, nicht abgedichteten Bereich (Grundwasser!) sollen laut Zeitzeigen u. a. auch Fässer mit unbekanntem Inhalt schlummern.



Oberflächenabgedichtete Betriebsdeponie, 2009

© Foto Bund Naturschutz Raubling

Das Deponat wird von Umweltbehörden teils durchaus als kritisch eingestuft.

2002

Die Papiermaschine PM 2 wird stillgelegt und nach Indonesien verkauft.

2003

Die Bauernfeindgruppe fusioniert zum Jahresende mit Mondi Packaging. Trotz umfangreicher Investitionen war es am Standort Raubling nicht gelungen, eine rentable Produktion in Gang zu bringen.

Mondi - Packaging mit Sitz in Wien ist eine Division des Anglo American Papier- und Verpackungsgeschäftsbereichs. Im Tausch gegen die Roman Bauernfeind-Aktiva erhält die Bauernfeind-Stiftung in Lichtenstein Aktien der Anglo American. Anglo American ist nach Abschluss dieser Transaktion zu 100% Eigentümer der erweiterten Fa. Mondi Packaging, zu der die Bauernfeind-Gruppe nun gehört. Mondi - Packaging strebt an, die Auslastungsquote von bislang 65% auf den normalen Stand der Mondi - Werke mit 95% zu erhöhen.

Familie Bauernfeind löst ihr Verarbeitungswerk Alpirsbach aus der Gruppe heraus und führt es selbst weiter.

An der seit Jahren ohne endgültige Betriebsgenehmigung mit teils

unerträglichen Geruchs- und Lärmemissionen produzierenden PM 7 werden Umbauarbeiten eingeleitet.



Mondi Packaging, Halle - PM 7, 2008

© Foto Bund Naturschutz Raubling

Es erfolgt eine Deponieoberflächenabdichtung und die Abriegelung des Geländes. Deponieträger ist bis heute die SCA.

2004

Die Zukunft (Mondi Packaging) des Standortes Redenfelden ist weiter fraglich. Ein harter Restrukturierungsplan, die Fokussierung auf Produkte mit gutem Marktpotential und ein zielgerichteter Investitionsplan (den dringend erforderlichen Geruchs- und Lärmschutzmaßnahmen wird nur eine minimierte Priorität zugebilligt) greift 2005.

2006

Die für einen Börsengang vorgesehene Anglo American-Tochter, Mondi - Packaging mit Sitz Wien, drosselt wegen der Überkapazitäten am Markt ihre Wellpappe-Produktion.

Das deutsche Mondi Wellpappe - Werk Redenfelden steht zum Verkauf an.

2006

Die ROBA - Corrugated übernimmt Mitte 2006 das Wellpappe-Werk Redenfelden, der Mondi - Packaging-Gruppe, Wien.

Die ROBA - Packaging AG, Frauenfeld/CH, gegründet von Dr. Roman Bauernfeind nach dem Verkauf der Bauernfeind-Gruppe an Mondi im Jahr 2004, hält mit der Übernahme des Mondi - Packaging Wellpappe - Werk Redenfelden nun insgesamt drei Werke.



ROBA - Corrugated mit prov. Lagerhalle, 2009

© Foto Bund Naturschutz Raubling

2006

Rückkauf des Heizkraftwerkes durch die Mondi - Packaging vom Joint Venture Partner E.ON und möglicherweise auch von Roman Bauernfeind. Im Europäischen Schadstoffregister EPER (Umweltbundesamt) wird es aber weiterhin unter HBB Heizkraftwerk Bauernfeind Betreibergesellschaft mbH geführt.

2007

Kartierung und Teilsanierung des „völlig maroden“ alten Rohrleitungssystems durch Mondi - Packaging. Aus EU-rechtlichen Gründen, aber auch aus der technischen Notwendigkeit („tote“ Leitungen, unbekannte Leitungsführungen, Faulschlämme...).

Stark steigende Preise machen das Sammeln und Verkaufen von Altpapier zu einem lukrativeren Geschäft. Die Altpapierverwertung über das Mondi - Tochterunternehmen Chiemgau Recycling gewinnt zusehends an Wichtigkeit für eine optimale Wertschöpfung der Mondi Papierfabrik Redenfelden.

Nachdem der regionale Mitbewerber „Remondis“ landkreisweit kostenlose Altpapier-tonen mit Abhol-service anbieten darf, kooperiert der Landkreis Rosenheim, neutrales Kontroll- und Aufsichtsorgan, mit „Chiemgau Recycling“.



Chiemgau Recycling - eine Monditochter, 2008

© Foto Bund Naturschutz Raubling

2008

Mondi Packaging Raubling hat sich bereits nach kurzer Zeit gut im Markt positioniert und produziert auf zwei Papiermaschinen etwa 210.000 Tonnen Fluting (105 - 160 g/m²), Testliner (110 - 170 g/m²) und Kraftliner (115 - 170 g/m²). Rohstoffe sind 170.000 t/Jahr Altpapier, 34.000 t/anno Tetrapack und 10.000 t/Jahr Zellstoff. Die Mitarbeiterzahl hat sich bei 126 stabilisiert.

Verbesserung der bereits seit 10 Jahren andauernden Geruchsproblematik durch Nachschaltung eines Dampfwäschers in der Mondi - Packaging Papierproduktion. Viele Anwohner fühlen sich jedoch weiterhin durch den Säure-, Chemikalien-, Laugen- und Papiermoder- bis Kloakengeruch belästigt.

Die Lärmproblematik wurde durch Umbauten für einen Teil der betroffenen Anwohner verbessert. Nach wie vor besteht jedoch dringlicher Nachbesserungsbedarf (Papierproduktion...).

Ende 2008

ROBA - Corrugated schließt umfangreiche Umbaumaßnahmen weitgehend ab. Zwischen 2006 und 2008 wurde scheinbar nicht genehmigt aber behördlichenseits trotz zahlreicher Anwohner-Beschwerden geduldet, bei offenen Hallentoren produziert.



ROBA - Corrugated und BTK, 2008

© Foto Bund Naturschutz Raubling

Die Lärmproblematik hat sich nach Abschluß der Baumaßnahmen deutlich reduziert. „Ausreiser“ sind jedoch weiterhin die Regel.

ROBA - Corrugated und das BTK Befrachtungs- und Transportkontor gründen ein gemeinsames Unternehmen zur innerbetrieblichen Logistik des ROBA Formatwerkes.

Anfang bis Mitte 2009

Es soll einen Markteinbruch in der Papierindustrie geben. Berichten zufolge ist der Altpapierpreis mittlerweile so stark gesunken dass sich die Aufbereitung der Tetrapacks wohl nicht mehr rechnet. Nach Auskunft von Mondi steht die Redenfeldener Verbundpapier-Aufbereitungsanlage Anfang bis Mitte 2009 still.

Herbst 2009:

Die Verbundpapieraufbereitung mit seiner aus hygienischer Sicht eigentlich untragbaren offenen Müllzwischenlagerung (Tetrapacks) ist seit Mitte 2009 wieder in Betrieb.



Mondi - Packaging , Altpapier- und Verbundpapieraufbereitung, Kläranlage, Kraftwerk, 2009

© Foto Bund Naturschutz Raubling

Die von Mondi Packaging ausgehende Geruchsproblematik hat sich nach Umbauten zum besseren gewandelt. Doch zeitweiser Kloaken-, Papiermoder- oder Säuregestank ist weiterhin die Regel.

Dauerlärm, insbesondere der von Mondi Packaging (hochtourig laufende Papiermaschinen, Lagerschäden ...) ist und bleibt weiterhin ein großes Problem für betroffene Anlieger - und Besserung ist bislang nicht in Sicht.

In aller Kürze, die „Redenfeldener Kunststoff“



Mondi - Inncoat, 2009

© Foto Bund Naturschutz Raubling

1970

Inbetriebnahme der PWA - Kunststoff (PWA-K) als Tochtergesellschaft der Redenfeldener PWA - Industriepapier. Extrusionsbeschichtung von Papier.

1990

Immissionsrechtliche Erstgenehmigung der Produktionsanlage in der PWA - Kunststoff, deutliche Reduzierung des bislang hohen Lösemittelanteils in den Farben.

1995

Svenska Cellulosa Aktiebolaget (SCA) erwirbt in Deutschland die Mehrheit der PWA - Anteile (75%).

1996

Strategische Übernahme der PWA-K durch AssiDomän (Schweden).

2000

Übernahme des Werkes durch die Frantschach-Gruppe (EU-Fusionsverfahren Mondi / Frantschach / AssiDomän), Spezialisierung auf Release Liner unter wegfall anderer PE-beschichteter Produkte.

2004

Übernahme durch die Mondi - Packaging, firmiert nun unter Mondi - Inncoat am Standort Redenfelden.

2008

Mondi - Inncoat produziert mit 3 Tandem - Extrusionslinien und einer weiteren reinen Silikonbeschichtungsanlage. Produkte sind silikonisierte Release Liner. Trägermaterial sind Papier, Folien und auch Flies.

Anmerkung:

Die „PWA Deponie Raubling“ wurde von der PWA - Kunststoff zur unregelmäßigen Entsorgung der anfallenden Lackschlämme und der Ausschußproduktion mitgenutzt.

Informationen zu Lärm- und Geruchsbelästigungen liegen dem BN nicht vor. Was nicht bedeuten muß das es diese nicht gab oder gibt.

In aller Kürze, die „Redenfeldener Chemie“



PharmaZell, 2009

© Foto Bund Naturschutz Raubling

Die Geschichte von PharmaZell

ein Beitrag der PharmaZell GmbH, Raubling

1946 wurde auf dem Werksgelände von AZ (Aschaffenburg Zellstoffwerke) die Firma PharmaZell zur Gewinnung von chemischen Grund- und Wirksubstanzen, für die pharmazeutische Industrie aus dem aus der Sulfitablauge gewonnenen *Lignin* der Zellstoffproduktion gegründet.

Lignin ist in der Zellwand von verholzten Pflanzen wie Gräsern, Stauden, Sträuchern und Bäumen eingelagert und dient dort als Festigungselement. Neben der Zellulose ist Lignin der häufigste organische Stoff der Erde. Bei der Papierherstellung ist Lignin unerwünscht, weil es zur Vergilbung beiträgt. Deshalb wird es chemisch entfernt und findet dann Verwendung in anderen Einsatzbereichen etwa als Brennstoff, als Bindemittel in der Viehfutter- und Klebstoffindustrie, Rohstoff für die chemisch- pharmazeutische Industrie oder auch als Grundsubstanz für den Aromastoff Vanillin. In Futtermitteln hat Lignin unterschiedliche Wirkung auf Nutztiere: So verdauen Rinder Lignin gut, Hühner hingegen sehr schlecht. In Lebensmitteln zählt Lignin zu den Ballaststoffen. Es wird vermutet, dass es Karzinogene und andere schädliche Substanzen binden kann und damit unschädlich macht.

1947 wird der operative Betrieb von der Produktion von Vanillin und Aminosäurederivate aufgenommen. In der Folge wurde Produkte wie S-Carboxymethylcysteine, Cysteine Base und N-Acetylthiazolidincarbonensäure dabei waren, aber auch Derivate von Leucin, Tyrosin und Serin. Nachdem ein Schwerpunkt immer Cysteinderivate waren hat man auch die Elektrolyse von Cystine zu Cysteine (heute Chennai) in Raubling damals schon entwickelt (Patent durch Dr. Rambacher).

1952 wurde mit der Herstellung von *Cystein* aus *Keratin* begonnen. Damit wurde man von der Diamalt AG, München als einziger Rohstofflieferant von Cystein und größter Konkurrent von Cystein- Derivaten unabhängig.

Cystein findet sich in hoher Konzentration peptidisch gebunden in den Zellen des Immunsystems, der Haut und den Haaren. So enthält Keratin (aus Haaren, Borsten oder Federn) etwa 11 % L-Cystin. *Keratin* (auch Hornsubstanz

genannt) ist ein Sammelbegriff für verschiedene wasserunlösliche Faserproteine, die von menschlichen oder tierischen Organismen gebildet werden. Keratine sind der Hauptbestandteil von Säugetierhaar, Reptilienschuppen, Federn, Nägeln und Klauen, Hörnern und der Barten der Wale.

1969 wurde die PharmaZell von seinem Konkurrenten Diamalt AG, München gekauft, bleibt aber am Standort Raubling.



Wägezimmer (ca. 1970)

An dieser Stelle ist es angebracht die **Geschichte von Diamalt** kurz zu beschreiben.



"Diamalt Turm" in Allach-Untermenzing

Im Jahre **1884** gründeten Jakob Hauser und Moritz Sobotka die Firma HAUSER & SOBOTKA und begannen im selben Jahr mit dem Bau der Fabrikanlagen in Stadlau, bei Wien.

1901 wurde DIAMALT erfunden. Damit hatten Bäcker und Konditoren zum ersten Mal ein flüssiges diastatisches Backmittel für ihre Hefeteige. Der Grundstein für einen eigenen Backmittelbereich war gelegt und es erfolgte eine immer stärkere Erweiterung der Palette (z.B. Quellmehle wie RISOFARIN seit 1909, Teigsäuerungsmittel wie PROTOSAUER seit 1930).

Hauser & Sobotka verkauften den ersten, "DIAMALT" genannten, Backmalzextrakt am **24. September 1901**. Als Verpackung diente eine Weithalsflasche aus Steingut. Dieses Backmittel fand bei den Bäckern große Anerkennung, und die Unternehmensführung ging daran, seine Vermarktung weltweit in die Wege zu leiten. Diesen Bemühungen war voller Erfolg beschieden, und bis zum Beginn des ersten Weltkrieges war aus dem Stadlauer Unternehmen ein für die damalige Zeit beachtlicher "Multi" geworden.

1902 wurde die Deutsche Diamalt GmbH München gegründet, welche **1905** in die Diamalt AG umgewandelt wurde.

1930 wurde der Standortwechsel der Diamalt AG nach Allach verlegt.

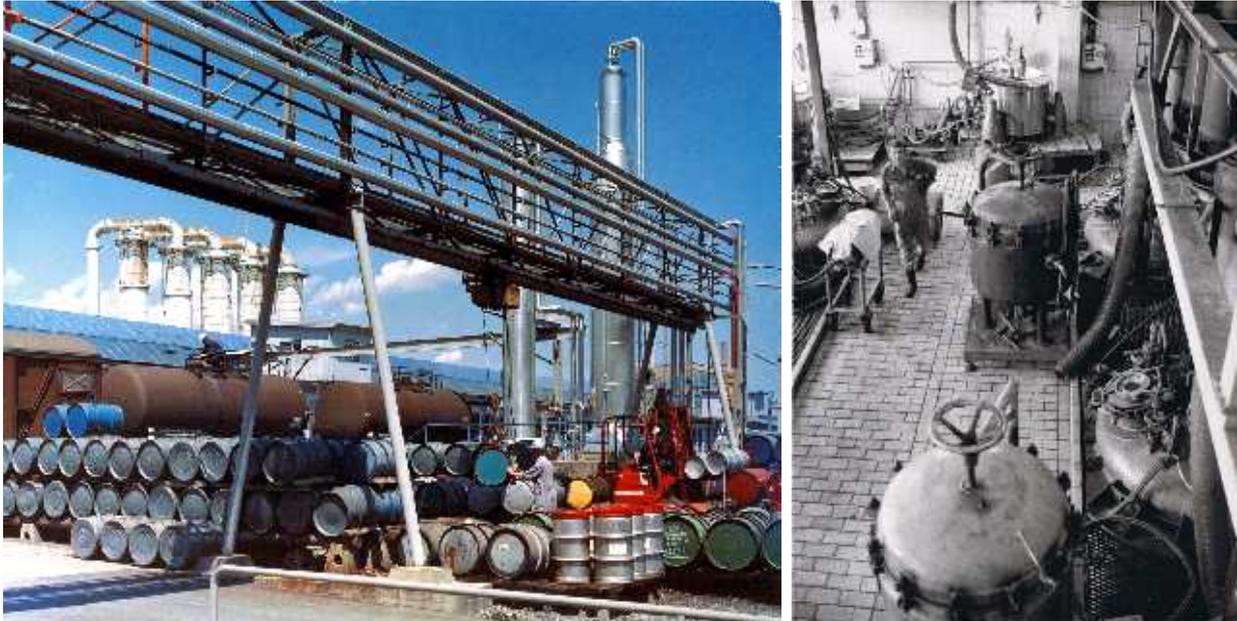
1945 Erneuerter Produktionsstart im nahezu unversehrten Werk Allach.

Heute ist Diamalt eine Marke der Fima BakeMark.

In der Schweiz ist die Hefe AG Generalvertreter für die Marke Diamalt. Einige der heute noch existierenden Fabrikgebäude im Münchner Stadtteil Allach-Untermenzing, wie z.B. der Diamalt Turm oder das Kesselhaus stehen unter Denkmalschutz.

1979 übernahm die Schering AG ein Beteiligungspaket an der Diamalt AG von über 50%.

1979 gab es die erste Qualitätsprüfung von der FDA (Food and Drug Administration, US-amerikanische Behörde für Lebensmittel- und Arzneimittelsicherheit) im Werk Raubling. Diese Prüfung ist für jedes pharmazeutische Unternehmen ein Meilenstein in seiner Geschichte und öffnet den Weg auf den US-amerikanischen Markt.



Werk Raubling und Produktion Pharmahalle (ca. 1978)

1982 wird Diamalt Teil des Geschäftsbereiches Feinchemikalien der Firma Schering AG, Berlin.

1984 Diamalt AG wird 100% Tochterunternehmen der Firma Schering AG, Berlin.



Werk Raubling (ca.1982)



Luftansicht Werk Raubling (Oktober 1984)

1987 Diamalt AG wird im Geschäftsbereich Industrielle Chemikalien Schering AG integriert.

1990 folgte ein Management-Buy-out. Die neue Firma heißt ab diesem Zeitpunkt Diamalt GmbH.

1993 wurde die *N Acetylcystein (NAC)* Produktion von Allach nach Raubling verlegt.

N Acetylcystein (abgekürzt ACC, NAC; veraltet Mercaptursäure) ist ein Arzneistoff, der zur Schleimlösung bei Atemwegserkrankungen mit festsitzendem Auswurf, wie etwa bei einer Bronchitis, eingesetzt wird. Der in den Bronchien festsitzende zähe Schleim kann nach einer Verflüssigung (Sekretolyse) besser abgehustet werden.

Die Diamalt GmbH wird **1994** von Freedom Chemical Company, Philadelphia/PA - USA akquiriert. Neuer Firmen Name: Freedom Chemical Diamalt GmbH.

1995 wurde mit dem Bau des Werkes in Chennai, Tamil Nadu, Indien begonnen

1998 akquiriert BF Goodrich die Freedom Chemical Company. Neuer Firmen Namen BF Goodrich Diamalt GmbH,



Werk Chennai, Tamil Nadu, Indien

2000 wird in Raubling kräftig investiert. So entsteht ein neuer Bau mit Anlage für die Produktion von *5-Aminosalicylsäure (ASA)* (inkl. Trocknerei und Reinraum) und des neuen Laborgebäude für die Qualitätskontrolle und Forschung & Entwicklung.

Mesalazin (INN), auch *5-Aminosalicylsäure (5-ASA)*, ist ein Amin-Derivat der Salicylsäure und wird als entzündungshemmender Arzneistoff in der Behandlung chronisch entzündlicher Darmerkrankungen (Morbus Crohn, Colitis ulcerosa) angewendet.

2001 wird BF Goodrich Performance Material Segment ausgegliedert und umbenannt in Noveon Pharma GmbH & Co KG.

2002 erfolgt nach zweijähriger Planung und Bauphase die Inbetriebnahme der ASA Produktion.

2006 folgte ein erneutes Management-Buy-out, dabei erhält die Firma wieder den ursprünglichen Namen von 1946, PharmaZell. Der neue Betrieb läuft in Raubling, Deutschland und Chennai, Indien unter den Namen PharmaZell GmbH

2007 PharmaZell aquiriert eine Mehrheitsbeteiligung an der GEA Pharmaceutical A/S, ansässig in Hvidovre, Kopenhagen, Dänemark, welche 2008 in das Alleineigentum der PharmaZell Gruppe übergeht.



Werk in Hvidovre, Kopenhagen, Dänemark

2008 wird nach nur zweijähriger Planungs- und Bauzeit der neuer Produktionsbetrieb in Vishakhapatnam, Andra Pradesh, Indien wird eröffnet. Für PharmaZell ist die Inbetriebnahme der neuen Produktionsanlage ein Meilenstein. Das neue Werk ist mit 68.000 Quadratmetern so groß, dass es ausreichend Kapazitäten für weitere Produktionslinien bietet - eine wichtige Perspektive für das weitere Wachstum unseres Unternehmens.



Werk Visakhapatnam, Indien

Heute ist PharmaZell eine modernes internationales pharmazeutische Unternehmen mit 530 Mitarbeitenden an Standorten in:

- Konzernsitz in Raubling
- Produktionswerk in Raubling, Bayern, Deutschland
- Produktionswerk in Chennai, Tamil Nadu, Indien
- Produktionswerk in Visakhapatnam, Andhra Pradesh, Indien
- Produktionswerk in Hvidovre, Kopenhagen, Dänemark
- Forschung & Entwicklung in Raubling, Bayern, Deutschland
- Forschung & Entwicklung in Visakhapatnam, Andhra Pradesh, Indien
- Forschung & Entwicklung in Hvidovre, Kopenhagen, Dänemark

Und einer Produktpalette von Standards und spezial *API*s (Active Pharmaceutical Ingredient, englische Bezeichnung für einen Wirkstoff in einem Medikament) sowie pharmazeutische Entwicklung.

Quellen:
 Firmengeschichte der Stadlauer Malzfabrik AG
 Firmengeschichte der STAMAG Stadlauer Malzfabrik GesmbH
 Firmengeschichte Diamalt (Wikipedia)
 PharmaZell GmbH

Ergänzung des Bund Naturschutz

Umweltskandale (wie 1993 die Explosion bei der Diamalt - Verarbeitung des krebserregenden Stoffes „Viloxazin“) und unzählige Bürgerproteste zogen sich in der Vergangenheit wie ein roter Faden durch die Geschichte der Redenfeldener Chemie.

Die Lärmbelastung für Anlieger wurde durch Umbauten im Sommer 2009 erheblich reduziert. In der Lärm-Gemengelage des Industriegebietes spielt sie zwischenzeitlich kaum mehr eine Rolle.

Literatur und Quellen:

- Siegfried Blümel, Heimatgeschichtliche Beiträge, Gemeindearchiv Raubling, Raubling 1954 - 1963
- Dr. Franz Ludwig, Die Industrie des Inn- und Mangfalltals, Das Bayerland, München 1925
- Otto Kögl, Revolutionskämpfe im südbayerischen Raum, Rosenheim 1969
- Roter Zellstoff, Zeitung für die Belegschaft der PWA, 1973 - 1978
- Papierfabrik Redenfelden im Wandel der Zeit, 1909 - 2009, Mondi Raubling GmbH, Raubling 2009
- Die Geschichte der PharmaZell, PharmaZell GmbH, Raubling 2009